



jaße derselben, auf die Unart des gewohnheitsmäßigen Rippenbeißens aufmerksam machen. Man achte nur einmal auf die promenierenden Damen und wird erstaunen, wie viele derselben sich die Rippen zerlauen. Entweder soll diese Grimasse geistreich aussehen oder es ist — unbedeutendes Kuppbedürfnis. Auch Kontoristen und briefschreibende Männer glauben öfter, sich die Gedanken aus den Rippen saugen zu können, während sie in Wahrheit nur dem Krebsgeschwür vorarbeiten. Wer daher unter seinen Angehörigen ein Rippenbeißer hat, möge mit allen Mitteln dafür sorgen, ihm diese verhängnisvolle Unart abzugewöhnen.

### Das beste Bismarck-Buch.

Unter der gelegentlich der Bismarck-Feier ziemlich stark angeschwollenen Bismarck-Literatur ist unstreitig jenes Werk, welches eines der ersten, wenn nicht das erste gewesen ist, das eine zusammenfassende Charakteristik unseres Reichskanzlers brachte, das Werk von **Moritz Busch** „Unser Reichskanzler“ (Verlag von F. W. Grunow in Leipzig) nach wie vor das beste. Schon der Umstand, daß dies Werk, ebenso wie das mit demselben eng zusammenhängende frühere Werk desselben Verfassers „Graf Bismarck und seine Leute“ von den Gegnern des Reichskanzlers, zum Teil außerordentlich scharf, angegriffen wurde, läßt erkennen, daß wir es in diesem Werke mit etwas Besonderem zu thun haben, das sich sehr wesentlich von den sonstigen Bismarck-Biographien unterscheidet. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß in diesem Werke das dem Reichskanzler bekanntlich nahe stehenden Verfassers ein Charakterbild des größten lebenden Staatsmannes geboten wird, wie es über eine lebende Persönlichkeit kaum besser geboten werden kann. Der Verfasser benennt sein Werk bescheidenlich „Studien zu einem Charakterbilde“; aber diese Studien sind für uns deßhalb so überaus werthvoll, weil das, was uns der Verfasser bietet, fast durchweg auf

persönlichen Wahrnehmungen, auf persönlichen Aussprüchen des Reichskanzlers und auf altemäßigem Material beruht. Diese auf besten Quellen beruhende Wahrhaftigkeit, die nur thatsächlich Richtiges der Öffentlichkeit übergibt, dazu eine glühende Verehrung und Bewunderung für den Helden, ohne auch nur im geringsten zu lobhudeln, ohne die Schatten der Persönlichkeit hinwegzuweisen, daneben, wie nicht anders zu erwarten, die Sprache eines gebildeten Mannes — das Alles hampelt die Werke von M. Busch, sowohl „Graf Bismarck und seine Leute“, als auch namentlich das neuere Werk „Unser Reichskanzler“ zu einem nationalen Verdienst, die Werke, die eine Fierde der Literatur und des Buchhandels, sollten in keinem gebildeten deutschen Hause fehlen und dürften sich namentlich bei Gelegenheit der Bismarck-Feier zur Anschaffung empfehlen.

### Landwirthschaftliches.

Eine für jeden Landwirth wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. erscheinende „Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen“, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie geistig und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet nämlich nur M. 1.50 pro Quartal incl. eines wöchentlich erscheinenden illustrierten Unterhaltungsblattes. Unter den ständigen Mitarbeitern der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen haben wir nur neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herrn Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Büch, Prof. Wagner, Stabsveterinärarzt Ableiter, Dr. v. Freifeld, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Droyen, Dr. Adler, Hauptmann Geiß, Dr. Geyer, Dr. Kittel, Dr. Langhaebel, Oberjärtner Seligmüller und lassen diese in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeschätzte Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen gewiß überflüssig erscheinen. Von Postzeitungs-verzeichniß ist dieselbe unter No. 1284 aufgeführt; kann aber auch von der Expedition in Frankfurt a. M. direct oder in Emmendingen durch die Buchhandlung von A. Dölter bezogen werden.

**Zwei schön möblierte Zimmer** sind sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Aechter medicin. Tofayer-Ausbruch** aus der Tofayerweindhandlung Franz Schiemann in Frankfurt a. M. wird ärztlicher Seits als das bewährteste Stärkungsmittel für schwache Kinder, Frauen und Menstruante empfohlen. Erhältlich in 1/4, 1/2 und 1/3 Originalflaschen à M. 3, M. 1.50 und 75 Pfg. in Emmendingen bei **C. F. Rist**, Inhaber Albert Herrmann.

**Lederappretur.** Für Geschirre, Halsen und Schuhwerk, gibt tiefstschwarzen Glanz und erhält das Leder geschmeidig. In Flaschen à 60 Pfg. bei **W. Reichelt**.

**Hamburg-Havre-Amerika.** Nach New-York von Hamburg Mittwoch u. Sonntags, von Havre Dienstags.

  
mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktion-Gesellschaft Nr. 23. Auskunft und Ueberfahrts-Beträge bei:

**Frau J. Menard Wwe. in Emmendingen; Georg Jac. Dreifacher in Dablingen; Ebeodor Burkhard in Endingen; Georg Schneider in Denglingen.**

**Zum 1. April.** Ergeben eingetroffen: **Bismarck-Medaille** zweifarbig in der Größe eines Zweimarkstücks. Preis 50 Pfg. **A. Dölter's Buchhdlg.**

**Geschäfts-Empfehlung.** Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich hier im Hause des Herrn Landwirth **Sartmann** ein **Zimmermanns-Geschäft** betreibe und halte ich mich unter Zusicherung billiger und guter Bedienung für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. **Emmendingen. Joh. Heist, Zimmermann.**

**Gefang-Bücher** in größter Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Eisenbein, empfiehlt billigst **A. Dölter's Buchhandlung.** NB. Auch solche in großem Druck find stets zur Auswahl vorräthig.

**Universal-Catarrh und Husten-Bonbons** Paquet à 15 Pfg. von **E. O. Moser & Co. Stuttgart.** Zu haben bei Herren Jul. Heber, Cour. Lutz, C. F. Rist, Emilie Trantwela Wwe., Emmendingen; A. Vögele, Endingen; Anton Peter Riegel; J. Wickersheim, Malterdingen.

**Abonnements-Einladung** auf die **Berliner Gerichts-Beitrag.** 33. Jahrgang. 2. Quartal 1885. Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Geschäftsmänner, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage, für Inzerate, deren Preis mit 35 Pfg. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz besonderer Wirksamkeit.

**„Ein Ehrenwort“** bezieht der so schnell allgemein beliebt gewordene Schriftsteller Bernhard Frey seinen neuesten Roman, der jetzt in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangen und bei allen Lesern seines packenden Inhaltes wegen das höchste Interesse erwecken wird. Alle der Berliner Gerichts-Zeitung für das nächste Vierteljahr neu hinzutretende Abonnenten sind berechtigt, die vollständig tollenslose Einbringung der noch im März erscheinenden Nummern mit dem Roman „Ein Ehrenwort“ oder nur die Nachlieferung dieses Romans, so weit er im März zum Abdruck gelangen wird, zum Anfang des April zu verlangen. — Für das nächste (zweite) Vierteljahr 1885 wird nicht allein dem beschriebenen, sondern auch dem unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung ganz besondere Sorgfalt durch Veröffentlichung hervorragender Romane und Feuilletons gewidmet werden, um allen Ansprüchen an ein Familienblatt, zu dem die Berliner Gerichts-Zeitung im wahrsten Sinne geworden ist, trotz des geringen Abonnementspreises vollständig entsprechen zu können. — Die Berliner Gerichts-Zeitung gehört wegen ihrer anerkannt vorzüglichen redaktionellen Leistungen, zu welchen sich die bedeutendsten deutschen Juristen und Autoren vereinigen, zu den am weitesten verbreiteten Blättern Deutschlands, und sollte die Berliner Gerichts-Zeitung bei dem niedrigen Abonnementspreise der durch den Nutzen derselben vielfach aufgewogen wird, in keinem deutschen Haushalte fehlen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

**Reichtum** — wie heißen die zauberkräftigen Worte, die ihm dem Menschen erschließen, in seiner schimmernden Fülle ihn dienlich machen? **Geschäftliche Bildung, geschäftliche Gütlichkeit, richtige Schätzung, rasche Berechnung, Sparsamkeit in der Verwendung, Verschleiß im Wagnis** — das sind die Bausteine! Der Schicksal aber, der sie uns verleiht, lehrt, der zuverlässige Führer zum lohnenden Ziele ist: **Maier-Nothschild.** (Ganb. der gesammten Handelswissenschaften.) Wiederum erscheint das Werk in 3. neu bearbeiteter Auflage, vollständig in genau 21 Lieferungen à 50 Pfg., die nach und nach bezogen werden können. Aus ihm lernt Jung und Alt im Handelsstande thätig zu sein, was jeder zu eigenem Nutzen und Frommen wissen und können soll. Verlag von **Julius Maier in Stuttgart.** Zu beziehen durch **A. Dölter's Buchhdlg.**

Zeit 10 Jahren bewährt!!!  
Oberstabsarzt und Physikus  
Dr. G. Schmidt's  
**Gehör-Oel.**  
Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung von temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrenjauchen, Ohrenschmerz, Ohrenschmerzen, und Ohrenkatarrh berühmte unübertreffliche **Gehör-Oel** vom Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt ist nicht nur ein Schutzmittel, Preis der Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 3 M. 50 Pfg. Haupt-Depot für Süddeutschland: **In Stuttgart in der Hirsch-Apothek v. Apoll. Zahn & Seeger.**

Der seit 18 Jahren unübertroffen bewährte rheinische **Trauben-Brust-Honig** ist unter Garantie stets frisch zu haben in **Emmendingen** nur allein bei Herrn **Jul. Sartori**; in **Waldkirch** bei **Wolf Seeger**; in **Freiburg** in den Apotheken.

**Crunktsucht** heilt mit u. ohne Wissen reiche Leidende wie abläugende. Solche, sowie Rath u. Anleitung werden gratis zugeandt. **Drochfuß A. Vollmann, Berlin N. Kesselftr. 33.**

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 M. 25 S. vierteljährlich zu machen.

# Hochberger Bote.

## Verkündigungsblatt

für die Ämter Emmendingen, Ottenheim, Dreifach und Waldkirch.

N. 39.

Emmendingen, Dienstag, 31. März

1885.

Anzeigen werden mit 10 S. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben unter'm 19. März 1885 gnädig geruht, den Vorstand der Höheren Bürgerschule in Kenzingen, Professor Friedrich Karl Demoll, in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in Achern zu versetzen.

### Politische Tagesübersicht.

In Hamburg und Bremen erwartet man mit großer Spannung die Publikation des Gesetzes über die Dampfer-Subvention, wohl weil man sich sagt, daß alsbald auch die engere Subvention der Dampfer, die in einzurichtenden Linien zur Ausdehnung kommen muß. Wir, die wir nicht zu den „Seefahrern“ gehören, werden dem Gang der Dinge etwas ruhiger zusehen können als unsere Landsleute im Norden, aber freuen werden wir uns von ganzem Herzen mit ihnen, wenn der erste Dampfer nach Australien oder Ostasien abdampft, dem dann hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft mit Genehmigung des hohen Reichstags auch ein „Afrika-Fahrer“ folgen wird.

Aus Berlin kommt jetzt die Bekätigung der Nachricht, daß die internationale Congo-Gesellschaft eine große Handelscompagnie zu gründen gedenkt, welcher sie einen Theil des neuen Staates zur größtmöglichen Ausnutzung überlassen will. Diese Compagnie würde zu ihrem Betrieb eine Eisenbahn bauen müssen. Man würde ihr Länder überweisen, welche nicht nur dem Ackerbau günstig, sondern womöglich auch durch Bergbau nutzbringend gemacht werden könnten. Die Schiffsahrt auf dem Congo ist schon flott im Gange, es soll auf dem unteren Theil des Flusses, also bis zu den Stanley-Fällen bereits 15, auf dem oberen Theil schon 22, also zusammen 22 Dampfschiffe geben.

Dem Grafen Herbert v. Bismarck soll nach einem aus Hofkreisen kommenden Gerüchte der Titel eines Prinzen von Bismarck verliehen worden sein. — Der Herzog von Genua, der dem Kaiser Wilhelm zum Geburtstag gratulirte, soll dem Reichskanzler vollen Ausschluß über die italienische Politik am rothen Meer zc. gegeben haben. — Premierlieutenant v. W., der kürzlich von Posen nach Stiensburg verlegt worden war, wurde Nachts in seiner Wohnung verhaftet. Er ist verdächtig, Festungspläne an die russische Regierung verkauft zu haben. Für Bismarck liegt bei der Zacherl'schen Brauerei fünfshundert Liter Salvator zur baldigen Abholung an ihn bestellen. Der Reichskanzler beabsichtigt, mit dem edlen Raß am 1. April einen Frühstücken zu veranlassen.

Der Antrag von Fremden nach Berlin zum Bismarck-Jubiläum wird ein ganz gewaltiger werden. In allen großen Hotels sind die Zimmer bis unter das Dach hinauf längst vorausbestellt; die Hotels fahnden auf möblierte Privatzimmer, in denen sie die zu ihnen kommenden Fremden unterbringen können. Von einem großen

Hotel wird der „Nat.-Ztg.“ erzählt, daß es sich mit Feldbetten versehen hat, um zur Noth Wasserquartiere auf Korridoren und in den Speisekellern einzurichten.

In Darmstadt ist am Mittwoch Vormittag die Leiche der vor wenigen Tagen verstorbenen Mutter des Großherzogs, der Prinzessin Carl, beigesetzt worden. Aus Berlin und von anderen Orten waren zum Begräbniß der Prinz Wilhelm, der Prinz von Wales und die übrigen nahen Verwandten herbeigeleitet.

In der Politik beginnt es still zu werden; die Oftertage nahen heran und der Friede, welchen das Fest mit sich bringt, zieht ein in die Gemüther der Menschen, die nun bereit sind, wenigstens den Rebellampf für einige Zeit ruhen zu lassen. Nach dem Reichstag, der bereits vor einigen Tagen in die Ferien gegangen ist, haben am Donnerstag auch beide Häuser des preussischen Landtages ihre Arbeiten eingestellt, nachdem sowohl im Herrenhaus wie im Abgeordnetenhaus der Gesetzentwurf wegen Unterstützung der durch die vorjährigen Weichsel-überschwemmungen Beschädigten noch zur definitiven Annahme gelangt ist. Ebenso wie der Reichstag wird der preussische Landtag am 14. April wieder zusammentreten und alsbald nach diesem Termin soll Herr Dr. Windthorst, die ewig und immer für ihr früheres Königshaus besorgte „Aeneas-Exzellenz“, in der letzteren parlamentarischen Körperschaft beabsichtigen, einen Antrag auf Beseitigung des Sequenters über das Vermögen weiland König Georgs von Hannover zu stellen.

Wie erwähnt, hat der Generalpostmeister Stephan den Adel erhalten; Minister Scholz und Staatssekretär Burckhard sind ihm darin vorangegangen. Der frühere Kultusminister Falk hat nur für seinen im Oeere dienenden Sohn den Adel angenommen. Ebenso nahm der alte Oberbürgermeister Hesselbach von Magdeburg nur für seine Söhne den Adel an, Hagenbach, Camphausen, Friedenthal, Delbrück haben die ihnen angebotene Nobilitierung ausgeschlagen und ebenso zwei der größten deutschen Industriellen, Krupp und Borsig, während Dögelhäuser wenigstens für seinen Sohn den Adel annahm und unsere großen Bankiers von den in den anderen Ländern erworbenen Adelstiteln den ausgedehntesten Gebrauch machen. Interessant, aber keineswegs allbekannt dürfte die Thatsache sein, daß auch die in neuester Zeit verliehenen Adelsdiplome stets den Passus enthalten, der Geadelte habe beim Ergreifen eines „bürgerlichen Gewerbes“ den Adel niederzulegen.

In Hamburg will man erfahren haben, daß die deutsche Regierung beabsichtige, eine Anzahl Forstbeamte nach Neu-Guinea zu senden.

In diesen Tagen sind in Kiel die ersten brieflichen Mittheilungen von Bord unseres Schiffes „Gneisenau“, welches vor Zanzibar anert, eingelaufen. Die Berichte sind von Anfang Januar datirt und geben übereinstimmend der Thatsache Ausdruck, daß die Aufnahme unserer

### In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.** (Fortsetzung.)  
Franziska wachte ungeduldig bei der Schulter.  
„Du weißt ja, Mama, daß wir neulich mit Herrn von Römer von dieser Wunderpflanze, für die er sich ganz besonders interessiert, sprachen und daß wir ihm unsern lebhaftesten Wunsch zu erkennen gaben, diese seltene Blume einmal zu sehen. Nun ist der Augenblick gekommen, wo sie sich entfaltet; da redest Du Dir ein, krank zu sein und das Zimmer hüten zu müssen. Ich werde mich aber nie mehr aus Etwas freuen, denn stets wird mir die Freude verdoeben!“  
Und ergrübelte man sie sich ab und trat ans Fenster.  
„Du weißt doch, Franziska“, beglückte die Mutter, „daß ich im Ernste unwohl bin, und es thut mir leid, daß Du meinestwegen um einen Genuß gekommen bist, deren Du hier so wenige hast. Ich hätte aber nicht gedacht, daß Du für eine Blume, und wäre sie auch noch so selten und schön, so viel Interesse hegen könntest.“  
Franziska lachte spöttlich.  
„Welche kindliche Einfalt, Mama. Mich kümmert die Blume ganz und gar nicht. Sie ist mir nur das Mittel zum Zweck, mir Schönheit, die römische Fesslung, anzusehen. Man kann doch ohne einen Vorwand nicht borthin! Herr von Römer ist interessirt für mich!“ sagte sie bedeutsam hinzu, als sie den fragenden Blick der Mutter bemerkte.  
Diese ließ ein langgezoogenes „Ah“ vernehmen und versel darauf in tiefes Nachdenken.  
Dann, nach einer Pause, fragte sie in etwas besorgtem Tone:  
„Und Herr von Zahren?“  
„Abgehan!“ war die lakonische Antwort des eigenwilligen, schönen Mädchens.  
„Und Du glaubst“, forschte die Mutter, „Du glaubst, daß —“  
„Daß Du morgen gesund bist und mit mir und Ferdinand nach Schönbeck fahren wirst!“ schnitt Franziska der Sprechenden kurz das Wort ab.  
Frau von Wendland schüttelte mit einem trübem Lächeln das Haupt.  
„Nein, mein Kind, daraus wird Nichts. So lange Ferdinand nach hier ist, gehe ich nicht von seiner Seite. Ich bin sicher, daß er sich an der Partie nicht betheiliget, denn er ist mit Willigerem beschäftigt.“

Franziska blühte erstaunt auf.  
„Wie, will Ferdinand denn schon so bald nach der Stadt zurück? Er sagte doch erst vorgestern zu mir, daß er der beginnenden Jagd wegen noch länger hier zu bleiben gedenke.“  
Berlegen blickte Frau von Wendland zu Boden, während sie sich einen leichten Schlag mit der flachen Hand auf den Mund gab. Dem Wunsche des Grafen entgegen, hatte sie doch von der bevorstehenden Abreise Ferdinands geplaudert. Sie antwortete ausweichend. Franziska aber, deren Neugierde nun einmal geweckt war, trieb die gutmüthige Mutter so sehr in die Enge, daß ihr diese die vom Grafen geplante Auswanderung Ferdinands schließlich mittheilte. Aus fallscher Bärtlichkeit verdrängte sie den Grund, der den Grafen zu dieser Maßregel veranlaßt hatte. Franziska, die diese Beweggründe Gerhards nicht kannte, schlug erstaunt die Hände zusammen.  
„Und Ferdinand sagt sich?“ fragte sie.  
„Die Mutter senkte tief und schwer.“  
„Ja, es ist besser, daß er geht; schon um das Gerede der Leute, wenn der Förster Ulrich hört!“  
„Besser?“  
„Franziska wiederholte langsam und nachdenklich das Wort. Wie ein Blitz durchdrachte sie der Gedanke, daß dieser Bruder fortwährend Schulden besaß und ein für ihren Gatten ein lästiger Schwager werden könnte.  
Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war es allerdings besser wenn er ging. Sie fand es in ihrem eigenen Interesse für unklug, Daniel Gerhards Klänge zu durchkreuzen.  
„Ist Ferdinand mit dem Projekt einverstanden und geht er willig fort?“ fragte sie.  
„Gewiß, er freut sich darauf,“ war die kummervolle Antwort.  
„Nun wenn er selbst es wünscht, dann wollen wir ihm das Vergnügen gönnen,“ versetzte Franziska, deren gute Laune allmählich zurückkehrte. Ihr geistiges Auge erblickte eine angenehme Perspektive: Mutter und Schwester in Hirschheim wohl versorgt, Ferdinand jenseits des Oceans, sie selbst Herrin auf Schönbeck.  
Da plötzlich fiel auf dieses sonnige Gemälde ein häßlicher Schatten. — die Erinnerung an den eben so nachdrücklichen, als eiferfüchtigen Doktor Wallter. Doch ihr Stolz und ihr Trost bäumten sich energisch gegen dieses Angstgefühl auf. Was konnte ihr dieser Mann anhaben? Es war nicht zu leugnen, er hatte

Blaujaden bei der Bevölkerung in Zanibar eine sehr freundliche gewesen und geblieben ist. Die schwarzen Befürchtungen eines Theiles unserer Herren Politiker, daß wir überall, wohin unsere Schiffe gelangen würden, alsbald auch Krach mit den Eingeborenen bekommen würden, sind also auch bei den Zanibaren nicht eingetroffen und werden sich hoffentlich auch fernherin nicht bewahrheiten.

Daß der Papst seine Meinung mündlich sowohl wie schriftlich gern vernehmen läßt, ist gewiß nichts Neues, am 1. Febr. aber hat er gegen einen lateinischen Brief an den Kaiser von China geschrieben, wenigstens erzählt das der in Rom erscheinende „Osservatore Romano“. In dem Brief, den der Kaiser hoffentlich verstehen wird, empfiehlt der Papst die Missionäre und Christen, welche sich in China aufhalten, dem besonderen Schutze des Kaisers, er schreint dabei aber ganz vergessen zu haben, daß Frankreich und China sich im erbitterten Krieg mit einander befinden und daß es dem Kaiser von China vielleicht doch recht schwer fallen könnte, über jeden einzelnen dort lebenden Europäer seine Hand zu halten, vorausgesetzt, daß er dazu überhaupt geneigt sein würde, was bezweifelbar werden darf.

Die englische Admiralität scheint der Ansicht zu sein, daß eher oder später noch weitere Hilfskräfte nach Aegypten geschickt werden müssen, denn sie hat jetzt wieder angeordnet, daß sich in Devonport, Chatham und Portsmouth sämtliche Kriegsschiffe bereit halten sollen, um jederzeit auslaufen zu können. — Das Unterhaus sorgt dagegen für die Kinder Irlands und deren Erziehung; es hat in einer seiner letzten Sitzungen die Regierungsvorlage wegen Einführung des obligatorischen Schulunterrichts auf der „grünen Insel“ in erster Lesung angenommen. Nun, es wird Zeit, daß die Herren Engländer für die Iren und deren Bildung etwas thun, denn drüben über dem St. Georgskanal sieht es in vielen Beziehungen noch recht traurig und dunkel aus.

Aus London wird berichtet, daß der Besuch des Prinzen von Wales in Berlin als ein vollkommener Erfolg der Versöhnungspolitik zwischen England und Deutschland anzusehen sei.

Die englische Regierung hat alle zur Zeit beurlaubten Offiziere der englischen Truppen in Indien und der indischen Eingeborenen-Regimenter zurückberufen, ein Umstand, der darauf hinweist, daß man in London den Russen, die an der afghanischen Grenze stehen, doch nicht recht traut. Ein neuerdings aus Sulkon eingelaufener Bericht besagt auch, daß in Afghanistan äußerlich zwar vollkommene Ruhe herrsche, daß aber ein Vormarsch der Russen auf Herat durchaus nicht für unwahrscheinlich gehalten werden.

Im englischen Unterhaus ist am Donnerstag eine Botschaft der Königin zur Verlesung gekommen, inhaltlich deren die Königin angeht, die Lage der Staatsangelegenheiten und der an die militärischen Streitkräfte gerichteten Anforderungen zum Schutz der Interessen des Reiches beschlossen hat, die Reserve und die Milizreserve einberufen.

Obwohl pariser Blätter in den letzten Tagen wiederholt versichert haben, daß ein Waffenstillstand oder gar ein Friede zwischen Frankreich und China nicht mehr fern sei, schlagen in China selbst die beiderseitigen Armeen noch immer tapfer auf einander los. So meldet ein Telegramm des Generals Mcrrier aus Dongdang vom 24. d. M.: Die Chinesen griffen unsere Posten in Dongdang gestern an. Die Franzosen dagegen nahmen gestern die erste Linie des verschanzten Lagers der Chinesen zu Bangbo. Die Operationen scheiterten aber heute an der Ueberzahl des Feindes. Gegen 2 Uhr Mittags zog sich die Artillerie, der die Munition ausgegangen war, aus dem Geschieße zurück, so daß die Franzosen gegen 7 Uhr Abends nach Dongdang zurückgingen. Die Verwundeten wurden nach Langson zurückgebracht. Die Franzosen haben 200 Tode und Verwundete.

Briefe von ihr, aber hatte sie ihn nicht bei jeder ihrer Zuschriften um sofortige Vernichtung gebeten?

Doch wenn er auch das Gravirte Harry von Römer überbrachte, sie war sehr überglücklich und fand keinen Mauth bei ihm.

Sein Born entsprang seiner Ohnmacht gegen mich! frohlockte sie innerlich. Angenehme Gedanken kuschelten wie glänzende Sonnenlichter über ihr Gesicht, während sie einen Blick, sein parfümirtes Briefbogen, mit dem Wappen der Wendenland verzieren, hervorholte und mit dem Aufgebot ihrer etwas fragmentarischen kalligraphischen Künste Herrn von Römer für den anderen Tag ihren und der übrigen Besuch auf Schöneck anmeldete.

Je eher der entscheidende Schritt geschah, desto besser. Erst die Gattin Harry's und sie war geborgen, geschützt gegen alle Alle Angriffe des Mannes, der einst als ihr Sklave zu ihren Füßen gelegen, doch der, zurückgekehrt von ihrer Hand, nun ihr erbarungsloser Feind geworden war, der unerbittliche Rache plante und vor dem Franziska zitterte, wie der schulbeladene Räuber erbebt in Angst und Schrecken und in jedem Schattens sein blutiges Opfer vor sich hintreten zu sehen fürchtet.

14. Während Klara, des Fösters unglückliches Kind, in aller Stille beerdigt wurde, stand bereits der Todesengel am Bette desselben.

Kuhelos wälzte sich der Kranke auf seinem Lager. Halb betete er mit wirren, abgebrochenen Worten, bald schrie er laut auf vor eingebildeten Schreckensgehaltnen und stieß wilde Verwünschungen aus. Dann erschöpft in die Kissen zurücksinkend, murmelte er leise Worte, nicht wie ein heiteres Kind vor sich hin und stieß gleich darauf einen geklammerten Anstöß aus.

Heute hätten mehr als je wilde Phantasien den Kranken erschöpft und seine Kräfte fast vollständig aufgeföhrt. Zeichenblässe bedeckte das bleiche Gesicht, während er kuckend und mit geschlossenen Augen dalag.

Susanne wich vor diesem fahlen Antlitz erschreckt zurück.

Das ist der Tod! flüsterte sie.

Schwester Angela beugte sich auf den Sterbenden herab und beobachtete ihn eine Weile.

„Er schläft!“ gab sie leise zurück. „Doch nur noch eine kurze Frist und die Seele entflieht der irdischen Hülle!“ Nach forsetzlichen, anstrengenden Nachwachen lag Schwester Angela bleich und angegriffen aus und kämpfte sichtlich mit einer Ermattung, die sie zu über-

Der Präsident der kleinen Republik San Salvador scheint wirklich die Absicht zu haben, mit seinem Herrn Nachbar Barrios einen Krieg anzufangen. Er hat 10000 Mann auf die Beine gebracht und steht mit diesen jetzt an der Grenze von Guatemala, um mit Herrn Barrios und dessen Heerhaaren anzubinden. In Panama dagegen ist man friedlich gestimmt; dort sind Vertreter der Aufständischen mit Vertretern der Regierung zusammengelommen, um sich in Güte zu einigen und eine Kommission zur Regelung der Streitfragen einzusetzen. Die letzteren Herren scheinen die Klügeren zu sein.

In Wien im Rathhaus, so erzählt man sich wenigstens in Berlin sollen die Hauptbücher aus dem Steueramt gestohlen worden sein. Die wiener Blätter wissen noch nichts zu berichten von diesem Vorkommniß, das am Ende gar kein ist, erzählen dagegen, daß in einem dort residirenden fürstlichen Hause in den letzten Tagen eine große Defraudation aufgedeckt worden sei. Die Schadenssumme läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen, doch ist es gewiß, daß sie mehrere hunderttausend Gulden beträgt. Der unredliche Beamte ist vor 14 Tagen, also noch vor der Entdeckung, gestorben. Er stand seit mehr als 45 Jahren in fürstlichen Diensten und betleidete seit vielen Jahren einen hervorragenden Vertrauensposten im Hause. Vor Kurzem wurde er auf den höchsten Verwaltungsposten des Hauses gestellt. Ueber den Fall erhält die „Neue freie Presse“ folgende ausführliche Mittheilungen: Nach dem in den ersten Tagen dieses Monats erfolgten Tode des unredlichen Beamten wurde eine genaue Revision der Kassen vorgenommen und bei dieser Gelegenheit der Abgang von Werthpapieren im Betrag von mehr als einer halben Million entdeckt. Ueber die Verwendung dieser Summen konnte aus den hinterlassenen Papieren und Aufzeichnungen keinerlei Anhaltspunkt gewonnen werden. Erst die Nachforschungen ergaben, daß der Beamte einen großen Theil der Papiere bei verschiedenen Bank-Instituten theilweise als Deckung für Börsen-Spekulationen theilweise als Pfand für empfangene Darlehen deponirt hat. Der Werth der Depots ist aber nach dem gegenwärtigen Kursstand noch nicht vollständig erschöpft, daher beispielsweise nach geplanter Abrechnung von einem Bankhaufe allein eine Rückzahlung von circa 100,000 fl., von einem zweiten Geld-Institute von circa 30,000 fl. erfolgen wird. Der Beamte, welcher trotz seines großen Einkommens eine sehr beschämte Lebensweise führte, hat die defraudirten Summen zweifellos im Börsenspiet verloren. Es muß bemerkt werden, daß die defraudirten Summen nicht Eigentum des fürstlichen Hauses waren, sondern Privaten gehörten, welche mit dem fürstlichen Hause in Verbindung stehen und in dessen Kassen die Gelder deponirt hatten.

Die Gesamtsumme der Weinberge in Deutschland beträgt nach der neuesten Anbaustatistik von Sommer 1883 134,618 Hektar gegen 133,845 Hektar im Jahr 1878. Davon kommen 32,686 Hektar auf Elb-Oberrhein, 23,487 Hekt. auf Bayern (allein 13,388 auf die Pfalz), 23,357 Hekt. auf Württemberg, 21,624 auf Baden, 20,271 auf Preußen, 11,316 auf Hessen, 1014 auf Sachsen, 428 auf Sachsen-Weimar und der Rest von 75 Hekt. auf die Kleinstaaten.

### Baden.

△ Emmendingen, 30. März. Letzten Samstag wurde die Prüfung der hiesigen Gewerbeschule zum ersten Mal in dem neuen, freundlichen und hellen Gewerbeschulsaale abgehalten. Die Resultate der Schüler beider Klassen waren sehr befriedigend und zeugen von dem Eifer und der Lehrtüchtigkeit Herrn D u f f e r 's. Die aufgelegten Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten wurden pünktlich und sauber ausgeführt und wird die Behandlung dieser Lehrgegenstände nicht verfehlen, die

wältigen drohte. Susanne hatte sie bisher vergeblich darum gebeten, daß sich die allzu gewissenhafte etwas Ruhe gönnen möchte; jetzt weigerte sie sich nicht länger. Ehe sie jedoch ihr Stübchen aufsuchte, schäufte sie Susanne ein, sie sofort zu rufen, sobald der Kranke erwache, oder sobald der Günstliche eintreffen würde, zu welchem sie bereits einen Jägerbüchsen entlastet hatte.

Der Sterbende athmete unregelmäßig; zuweilen hob ein Krampf seine Brust. Entzündete die alte, schwarzwälder Uhr. Wenn das Räderwerk rasselnd zum Schlag aushob, zuckte Susanne zusammen. Im Winkel des kalten, frostigen Zimmers lag Martha, die alte Magd; sie las im Gesangbuch, die alten abgerissenen Blätter mit ihren Thränen benetzend. Eine große Pflanze summt am Fenster; sie stieß sich an den Kopf und fiel matt herab. Zuweilen hörte man ein gedämpftes Geräusch aus der Küche, wo des Tagelöhners Frau wirthschaftete, oder das Blöken eines Kindes vom Stall herüber. Sonst war Alles still.

Eine nie empfundene Bangigkeit presste Susanne's Brust zusammen. Die Nähe des Todes erfüllte sie mit Schauer, vor dem der eigene Schmerz um den Geliebten, den sie gefunden hatte nur um ihn auf ewig zu verlieren, in den Hintergrund trat. Gedanken über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen erfüllten sie, daneben auch bange Sorgen und Kummer über Ferdinand, dessen Schuld den Föster ein so frühes Grab bereitet hatte.

Schon waren ein paar Stunden vergangen; der Schlafende rührte sich nicht. Susanne warf einen prüfenden Blick auf ihn, legte dann ihre Handarbeit, mit der sie beschäftigt gewesen, bei Seite und erhob sich, um draußen vor dem Hause ein wenig frische Luft zu schöpfen, denn die dumpfe Atmosphäre des Krankenzimmers legte sich ihr erdrückend auf das Herz. Doch noch hatte sie die Zimmerthür nicht erreicht, als der Kranke einen kurzen Laut ausstieß und die Augen öffnete.

Sofort war Susanne an seiner Seite. Der starre, gläserne, doch schieferliche Blick des Kranken wendete sich eine Weile auf sie, dann irrte er mit Gesinnungen im Zimmer umher. Sichtlich erkannte der Kranke seine Umgebung nicht. Mühsam erhob er sich aus den Kissen.

„Ich dachte, es sei ein Traum!“ flüsterte er. „Es ist auch ein Traum ein recht böser Traum, und nun geht er zu Ende... Klara! Klara! winkt mir! Ich ich war hart gegen sie!“

„Ich schlug die abgekehrten Hände vor das Gesicht. „Hart gegen sie!“ wiederholte er nach einer Pause, während seine Hände schlaff herabsanken. „Doch noch härter war ich gegen einen Anderen! Gott im Himmel, gebe nicht ins Gericht mit mir, sei barmherzig, sei gnädig!“ (F. f.)

jungen Leute auch für Ordnungsliebe und Pünktlichkeit in der Werkstätte zu begeistern. Erstlich war auch zu vernehmen, daß die Zahl der regelmäßigen und freiwilligen Schüler bedeutend zugenommen und der Nutzen der Schule zur Heranbildung tüchtiger Geschäftsleute von dem hiesigen Gewerbeverband allgemein anerkannt wird.

Karlstraße, 26. März. Die Frage der Bismarckspende hat durch die Theilung des Sammlungsbetrages, der glücklicher Weise dazu groß genug war, zu den beiden bekannten Zweckbestimmungen ihre natürliche Lösung gefunden. Wir wollen nicht leugnen, daß eine einheitliche große Gesamtsammlung auch den in Baden herrschenden Anschauungen sympathischer gewesen wäre; andererseits aber hätte gewiß nur der kleinste Theil der Spende seine Gabe zurückgehalten, wenn von Anfang an die Wiedererwerbungs des Familienstammgutes als Endbestimmung bekannt gegeben worden wäre.

— Die Bürgermeister des Amstbezirks Mosbach haben an den Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag eine Glückwünsch-Adresse abgehandelt.

— Es ist für den Vaterlandsfreund erhebend, wie durch die Schulfeiern an patriotischen Gedenk- und Ehrentagen die nationale Erziehung der Jugend gefördert wird. Den Veranlassern dieser so würdigen und gewiß von segensreichen Folgen begleiteten Feiern gebührt die vollste Anerkennung eines jeden um das fernere Wohl des Vaterlandes besorgten Patrioten. Es wäre nur zu wünschen, wenn überall und namentlich auch in den Volksschulen mehr wie bisher, in ähnlicher Weise auf das jugendliche Gemüth in nationale Sinn eingewirkt würde. Wir halten deswegen auch das Vorhaben des Gemeinderaths in Mosbach, am 70jährigen Geburtstag und 50jährigen Amtsjubiläum unseres großen Reichskanzlers v. Bismarck im Schulhause des neuen Schulhauses eine „Bismarckfeier“ zu setzen, für einen recht glücklichen Gedanken.

— Am Freitag Nachmittag brach der „N. Bad. Post.“ zufolge in der Rhein-Portgummivarenfabrik in Nedarau und zwar in einem der großen Arbeitsäle auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches sich mit rasender Schnelligkeit auf das ganze Etablissement ausdehnte und daselbst im Zeitraum einiger Stunden beinahe vollständig einäscherte. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist durch das Brandunglück, das einen immensen Schaden (etwa 1 Mill.) angerichtet hat, broilos geworden.

Billigen, 27. März. Was doch manchmal jungen Buben einfällt. In Dürthheim kamen dieser Tage zwei Buben auf den Gedanken, einmal zu probiren wie es zugeht, wenn man sich erhängt. Während der Eine die Prozedur an sich vornimmt, und sich an einen Hänckel aufhängt, spielt der andere den Zeugen; aber halt seinen Kameraden rechtzeitig abzuweisen nimmt er Weisung und als er wieder zurückkommt, ist der Erhängte eine Leiche. Ihr Burschen! „Es ist besser studiren, als Dummheiten probiren.“

Billigen, 24. März. Vergangene Nacht wurden dem Uhrmacher Dominikus Bachmann von hier mittelst Eindrückens einer Fensterscheibe aus seiner Werkstätte 23 Stück ältere Taschenuhren, die ihm zur Reparatur übergeben waren, im Gesamtwerte von 320 Mark, entwendet.

— Der Vorschlag für die Stadtgemeinde Waldshut wird nächster Tage dem dortigen Bürgerausschuß zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Einnahmen belaufen sich auf 28969 M., die Ausgaben einschließlich 1500 M. Schulden-Zilgungsquote auf 60521 M., so daß durch Umlagen zu decken sind 31552 M. Es werden erhoben werden von der Grund- und Häusersteuer und Gewerbesteuer nach I A 63 Pf., Gewerbesteuer nach I B 31,5 Pf., vom Kapitalrentensteuerkapital 12 Pf. Gegenüber dem Vorjahr stellt sich die Umlage für Gemeindebedürfnisse um 1 Pf. niedriger. (solamen miseris u. s. w.)

### Bermischte Nachrichten.

— Der Besitzer der Mahl- und Sägemühle in Fischbach, bei Friedrichshafen, hatte dieser Tage das Unglück, der Zirkuldräge zu nahe zu kommen, so daß ihm die eine Hand unter den Fingern völlig durchgeföhrt wurde und dieselbe amputirt werden mußte.

New-York, 26. März. Gestern Abends ist die große Musikhalle in Buffalo (Stadt in der Grafschaft Erie) gänzlich niedergebrannt. Fast zur selben Zeit wurde die katholische Kathedrale in Saint Louis (Hauptstadt des Staates Missouri) ein Raub der Flammen. Das Feuer brach zu einer Zeit aus, wo das Gotteshaus von Andächtigen gefüllt war. Als der Schreckensruf „Feuer“ erkündete, entwand ein fürchterlicher Schrecken. Männer und Frauen drängten den Ausgängen zu, welche bald von ohnmächtig Gewordenen vollständig versperrt waren. Die Feuerwehr mußte Fenster und Thüren einschlagen, um in die Kirche gelangen und dem erstickenden Qualm Abzug verschaffen zu können. Trotz den Anstrengungen der Feuerwehr sind nahe an hundert Personen verbrannt. Die Kirche, ein mit kostbaren Gemälden reich geschmückter Prachtbau, liegt in Asche. Der Schaden beläuft sich auf 250,000 Dollars.

— Am 21. d. M. brannte in Chicago das Sangham-Hotel nieder. Eine Frau sprang aus einem Fenster des vierten Stockwerks auf die Straße und blieb tod; acht Mann der Feuerwehr und Polizei wurden von den einfallenden Mauern begraben, wodurch mehrere Lebensgefährlich verletzt wurden.

— Er o p p a u, 27. März. In der vergangenen Nacht sind im Beltina-Spähle der Dombrau-Ordnauer Bergbau-Gesellschaft bei Dombrau in Dessler-Schlesien infolge einer Gasexplosion 40 Bergarbeiter verunglückt. Es ist noch unbekannt, ob alle Verunglückte todt sind.

— Der „Bote von Ulm“ (Zürich) gab neulich folgenden patriotischen Serzfer von sich: „Fremde Erzeugnisse überfluteten das Land. Bayerisches Bier, ungarisches Mehl, italienische Eier, französische Modartikel, deutsche Kleider und Uniformen, englische Stahlfedern und Nähadeln, amerikanischer Speck, spanische Weine, Tiroler Alpenjäger, slovakische Mäufelalen, Konstanzer Muffel, schwäbische Rückenmädel, sächsische Professoren, ägyptische Baumwolle, Holländer Schnupftabak und Kaffee. Alles ist fremd. Bei uns gedeihen nur Steuerzettel, Advokatenkisse, Anarchisten und politische Känte.“

— In Frankfurt ist aus Egypten eine Bestellung auf 800 Pfund Bratwürstchen eingetroffen. Die Frankfurter rechnen das durchaus nicht zu den sieben ägyptischen Plagen.

— Zur Berufswahl unserer Kinder. Nicht oft genug kann gewarnt werden vor dem „Zuhochhinauswollen“ mit den Kindern, vor jenem krankhaften Ehrgeiz, welche die Kinder in eine höhere Gesellschaftsklasse zu drängen trachtet, einem eifigen Streben, das in unserer Zeit mehr die unteren und mittleren Stände ergreift, eine Ueberproduktion gelehrter Bildung fördert und Ursache einer ungelunden sozialen Blutvertheilung und anderer Schäden geworden ist. Das Naturgemäße bleibt der allgemeinen Regel nach, daß der Sohn das Gewerbe des Vaters erlernt. Hat dieser seine Werkstätte im Hause, so wächst jener gleichsam in die Eigenart des Berufes hinein. Reimt in dem Jungen ein besonderes Talent oder gar ein Genie, so dürfen wir wohl annehmen, daß dieser Reim früher oder später sich Bahn brechen werde, wie aus der Lebensbeschreibung so vieler tüchtiger und bedeutender Männer ersichtlich. Auf der andern Seite sehen wir zahllose kümmerliche Existenzen als Opfer der Elternverblendung oder des eigenen Dünkels. Sind mehrere Söhne vorhanden, so sollte von allen doch, wo nicht triftige Gegenstände vorliegen, ungefähr die Gesellschaftsklasse eingehalten werden, in der sie geboren sind. Manche verkehrte Berufswahl kommt auch auf Rechnung des Umstandes, daß viele Handwerker von ihrem Gewerbe Fremden gegenüber nur dessen Schattenseiten hervorheben, entweder, weil sie sich in eine schwarzheerische Stimmung hineingewöhnt haben und gränelten, oder — weil sie Concurrenten fern halten wollten. Hat ein Vater oder Sohn an einigen Stellen Umfrage gehalten und lauter mizumthige, abschredende Antworten erhalten, so plegt dann wohl, bloß aus Ungebuld, blindlings eine Entscheidung getroffen zu werden: der Knabe wirft sich auf's Gerathewohl in ein Fach, von dem weder er noch seine Angehörigen und Freunde das Mindeste wissen. Zur Verhütung solcher unüberlegter Berufswahlen sei auf die von Fraunlein'sche Preischrift „Was soll der Junge werden?“ und auf den „Berein für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend“ (Berlin) hingewiesen. Wer irgend Einfluß auf eine Berufswahl hat, möge ich aufbieten, wenigstens die groben Fehltritte zu verhindern, welche aus falschen Ehrbegriffen und Selbsttäuschungen entstehen. Ueber Wählbarkeit und Angemessenheit eines Berufes sollen nüchterne, sachliche Erwägungen entscheiden. Arbeitsfreudigkeit, Zufriedenheit, Lebensglück erwachsen bekanntlich nicht aus der Höhe einer gesellschaftlichen oder geistigen Stufe, sondern aus der Tüchtigkeit, mit welcher der Betreffende seine Stellung, sie sei so hoch oder niedrig, ausfüllt. Hätte der jetzt immer eifriger und allgemainer gepflegte Handfertigkeitsunterricht auch weiter keinen Nutzen, als mechanisches Geschick zu fördern oder klar zu stellen, wo alle Anlage dafür mangelt (wir schlagen die ersichtliche Seite dieses Unterrichts weit höher an), so würde derselbe allein schon werthvolle Fingerzeige für die Berufswahl geben. Schließlich sei erwähnt, daß der Berliner „Beamten-Unterstützungsverein“ in den Zeitungen Eltern und Vormünder ausdrücklich warnt, Knaben dem Schreiberfache zu widmen, weil die meisten dadurch dem Proletariate verfallen.

### Einladung zum Abonnement.

Angesichts des bevorstehenden Quartalswechsels erlauben wir uns, zu recht zahlreichem Abonnement auf den „Hochberger Boten“ mit Unterhaltungsbilatt einzuladen. Es ist sowohl für die Abonnenten als für die Expedition von großem Vortheil, wenn die Bestellungen auf das nächste Quartal rechtzeitig gemacht werden, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

### Die Expedition d. Bl.

**Berfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Milligramm des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reine, rein gefärbte Seide fräufelt sofort zusammen, verfährt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine buntebraune Asche, die sich im Gegensatz zur reinen Seide nicht fräufelt, sondern kräunt. Zerbricht man die Asche der reinen Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-Fabrik-Depot von G. Hennsberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke tollfrei in's Haus, ob ne Zollverrechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 Pf. Porto.

**Loose der Mannheimer Pferdemarktlotterie à 2 M.** sind zu haben in der Exped. d. Blattes.

# Liegenschafts-Versteigerung.



Aus dem Nachlasse des + Martin Dreisacher, Bäcker in Dählingen, werden der Theilung wegen nachbenannte Liegenschaften am

**Samstag den 11. April, Mittags 1 Uhr,**

im Rebstodwirthshaus in Dählingen öffentlich versteigert und erfolgt der Zuschlag dem sich ergebenden höchsten Gebot.

L.-B.-Nr. 1268. 2 Ar 97 Meter Acker auf Schmelin 55 M.

L.-B.-Nr. 3200. 2 Ar 25 Meter Gehölz im Hebsthal und 4 Ar 5 Meter Gehölz allda 100 M.

L.-B.-Nr. 4969. 6 Ar 3 Meter Acker in der Erlennalle 170 M.

L.-B.-Nr. 2785. 7 Ar 11 Meter Acker im Od-mattenthal 500 M.

L.-B.-Nr. 3655. 7 Ar 65 Meter Acker in Ehlins-lehen 30 M.

Ein einstöckiges Wohnhaus, Scheuer, Hofrauthe sammt aller Zugehörde im S. Dorfviertel in Dählingen 1800 M. Eichstetten, 25. März 1885.

Der Gr. Notar:  
F o r s m e y e r.

## Widerruf.

Die gegen Katharina Diebold und deren Eltern, sowie gegen Gottlieb Fischer, Maschinenführer und Friedrich Fischer, Papierschneider sämtliche dahier, gemachten ehrenrührigen Aeußerungen nehme ich als unwahr und bereuend zurück.

Emmendingen, den 28. März 1885.

**Ernst Ludwig Müller**  
von Ehningen.

Eine größere Anzahl

## Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung in der  
**Ganz-Jute-Spinnerei.**

Giftfreie

## Eierfarben

in Päckchen à 5 Pfennig. Cartons mit 4 Hauptfarben 25 Pfennig bei  
**Jul. Sartori.**

## Ein braver Knabe

kann in die Lehre treten bei  
**Schneider Wöhrle.**

60-80 Centner

## Heu

hat zu verkaufen

**A. Koser,**  
Windenreuthe.

## Todes-Anzeige.



Schmerzerfüllt theilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater

**Friedrich Danzeisen,**  
Güteraufseher,

nach langen schweren Leiden in einem Alter von 76 Jahren zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

R i m b u r g, den 29. März 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, Vormittag 10 Uhr statt.

Dies statt besonderer Anzeige.

## Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Vater, Großvaters und Schwagers

**Johann Ehrenbach,**

Schmiedmeister,

für die ehrenvolle Leichenbegleitung von Nah und Fern, dem hiesigen Gesangverein für den erhebenden Grabgesang, brüden ihren herzlichsten Dank aus.

E i m b a c h, 29. März 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Gefang-Bücher

in größter Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Eisenbein, empfiehlt billigt

A. Dölter's Buchhandlung.

NB. Auch solche in großem Druck sind stets zur Auswahl vorrätzig.

## Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich hier im Hause des Herrn Landwirth Sartmann ein

## Zimmermanns-Geschäft

betreibe und halte ich mich unter Zusicherung billiger und guter Bedienung für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Emmendingen.

**Joh. Heist,**  
Zimmermann.

Frisch gewässerte

## Stockfische

bei

**G. Burkhart.**

## Ein Dienstmädchen,

das die Feldarbeit versteht, wird in's Oberland auf Ostern gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

## DER KAPITALIST

allgemeine Wochen-Anzeitschrift und Verlosungsblatt erscheint in Darmstadt jeden Samstag mindestens acht Seiten stark und kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. Direct unter Streifband pro Quartal M. 1.50, pro Monat 50 Pf. Probennummern gratis und franco.



Zwei großtrachtige  
**Mutter-schweine**

hat zur verkaufen

**Bick** in Ehningen.

Die beliebten giftfreien

## Anilin-

## Oster-Eierfarben

empfehlen in Päckchen à 5 und 10 Pfg.

**W. Reichelt.**



Oster-  
Montag

## Tanzbelustigung

wozu ergebenst einladet

**Kronenwirth Kern,**  
Muhbach.

## Probtschriftenpapiere

in allen Dimensionen vorrätzig in  
A. Dölter's Buchhdlg.

Frisch gewässerte

## Stockfische

bei

**W. Reichelt.**

## Jeder Landwirth

abonnire (bei der nächsten Postanstalt oder dem Landbriefträger auf die beste, für alle landwirthschaftl. Kreise, (Groß- und Klein-Grundbesitzer, Inspektoren, Verwalter, Volontaire etc.) passende Zeitschrift für rationelle Wirthschaft in Feld und Haus, für Ackerbau, Viehzucht u. a. m. „Der praktische Landwirth.“ (Expedition in Magdeburg.)

Erscheint wöchentlich einmal (Samstag). Der „pr. Landwirth“ bringt Artikel von Fachmännern aus dem Gesamtgebiet der Landwirthschaft in leicht lesbarem Schreibart, Marktberichte, Miscellen, landw. Feuilleton u. a. m. Bei so reichhaltigem Inhalt kostet der „prakt. Landwirth“ nur **M 2** pro Quartal.

Probennummern gratis.

**Vereinen, landw. Schulen** besonders empfohlen. Vorzugspreise! Anzeigen aller Art, bei vortheilhafter Verbreitung, kosten 30 Pfg. pro Zeile. —

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei  
**Josef Kolb, Freiburg.**

**Weldonlauser, Berlin NW.**  
Pianos (15 Mark monatlich)  
Bell-Organ! Katalog gratis.